

# Geldmenge – Geldarten – Geldzirkulation

Wie schon in der vorletzten Nummer angekündigt, veröffentlichen wir hier und in der nächsten Nummer einen Beitrag von Alexander Caspar. Es handelt sich um einen Auszug aus seiner Schrift *Die Zukunft des Geldes – Eine Ergänzung zu Wirtschaften in der Zukunft*. Diese ergänzenden Ausführungen mit farbigen Abbildungen können unter [www.alexandercaspar.ch.vu](http://www.alexandercaspar.ch.vu) heruntergeladen werden.

Die Redaktion

Wurde im ersten Teil dieser Schrift das Geld von dem Verständnis der Wert-, Kapital- und Preisbildung aus beleuchtet, was als Wissenschaft des Geldes tituliert wurde, geht es im Folgenden um die Kunst der praktischen Handhabung des Geldes in seiner Zirkulation. Mit Goethe ließe sich sagen: «Wissenschaft könnte man die Kenntnis des Allgemeinen nennen, das abgezogene Wissen; Kunst dagegen wäre Wissenschaft zur Tat verwendet; Wissenschaft wäre Vernunft und Kunst ihr Mechanismus, deshalb man sie auch praktische Wissenschaft nennen könnte. Und so wäre denn endlich Wissenschaft das Theorem, Kunst das Problem.»

In der assoziativen Wirtschaft ist die Geldmenge bzw. Währung definiert als nominelle Gleichsetzung mit der «dinglichen» bzw. quantitativen Wertschöpfung, die aus dem Verhältnis der Bevölkerungszahl zur existentiell benötigten Bodenfläche hervorgehend gedacht wird. Pro Kopf der Bevölkerung bezeichnen wir sie als Rechnungseinheit (RE) bzw. Sozialquote (Sq); kaufkraftmäßig ist sie das Ureinkommen. Sie beinhaltet das Minimum, das für die Existenz notwendig, zunächst auf die Sozialquote entfällt, welche sich mit der Mehrung des Organisationswertes mit mehr Leistungen füllt. Daher können kaufkraftmäßig Einkommen unter einer Sozialquote in der Folge der wirtschaftlichen Entwicklung höher liegen als frühere Einkommen über einer Sozialquote.

Ausgehend von dem Arbeitsaufwand an dem «ersten» Produktionsmittel Grund und Boden ist die Währung unter Berücksichtigung der Kapitalbildung im Weiteren die Summe aller aktivierten Produktionsmittel, ebenso die Summe der Einkommen der Arbeitsleister<sup>1</sup> plus der Schenkungsgeldabhängigen; Arbeitsleister definiert als Hervorbringer materieller Güter, Schenkungsgeldabhängige definiert als Erbringer immaterieller Leistungen und reine Verbraucher<sup>2</sup>. Wer sich an der Bezeichnung «schenkungsgeldabhängig» stößt, kann dies durch «Grundrentenbezieher» ersetzen. Wesentlich ist, dass das zur Kapitalbildung führende Ineinander der Tätigkeit der Arbeitsleister und Schenkungsgeldabhän-

gigen, der mehr körperlichen und der mehr geistigen Arbeit, die gegenseitige Bedingtheit ihrer Leistungen durchschaut wird.

Nun taucht die Frage auf, zu welcher Kategorie bestimmte, heute unter dem Begriff der Dienstleistung tätige Unternehmungen zu zählen sind, beispielsweise Transport von Nachrichten, Menschen und Gütern, Touristik, Hotellerie, Gärtnereien, Friseure. Wir zählen zu Arbeitsleistern in Bereichen Tätige, deren Leistungen auf *materiebezogenen* Bedürfnissen beruhen.

Wie werden nun die Geistesarbeiter bzw. reinen Verbraucher im Wirtschaftsprozess buchhalterisch erfasst? Diese Erfassung ist der springende Punkt der Dreigliederungsidee unter dem wirtschaftlichen Aspekt! Die Sozialquoten der reinen Verbraucher müssen von den Arbeitsleistern miterwirtschaftet werden bzw. haften deren Einkommen an; der Wert der geistigen Arbeit entspricht dem, was sie an körperlicher Arbeit erspart.

**Die Schenkungsgeldquoten** (s. auch Bild 12 in *Wirtschaften in der Zukunft*):

- **Im Staatsdienst Tätige**
- **Richter** (als Übergangslösung noch dem «Staatlichen» anstatt dem freien Bildungs- und Erziehungssektor zugeordnet; siehe *Wirtschaften in der Zukunft*, S. 94)
- **Alte, Invalide**
- **Mütter, Kinder**
- **Ärzte, Pflegepersonal**
- **Professoren, Lehrer, Forscher**
- **Vertreter kultureller und kirchlicher Institutionen**

Die Finanzierung bezüglichlicher Infrastruktur (z.B. Schulen, Spitäler) erfolgt der Sache nach durch Schenkungsgeld, aber der Form nach wie Leihgeld (einer weiteren Geldkategorie s.u.), weil sie unmittelbar Arbeitsleistereinkommen betrifft und so einen kontinuierlichen Geldfluss zu den entsprechenden Unternehmen ermöglicht.

Um unnötige Bürokratie zu vermeiden, kann man sich vorstellen, dass Unternehmen die Quoten an die im Staatsdienst Tätigen plus der von ihnen Abhängigen direkt zahlen, und zwar nach folgendem Schlüssel:

1. Wieviele Sozialquoten entfallen auf die im Staatsdienst Tätigen?
2. Das Quotenverhältnis nach 1., berechnet auf dem einzelbetrieblichen Leistungserlös, ergibt den Steuerbetrag.

Zusätzliche Steuern (obligatorische Schenkungen) zur Finanzierung oben erwähnter Infrastruktur des Staates (z.B. Gefängnisse, Rüstung) sind flüssig zu halten; wie aus der «Zirkulation der Geldarten»(s.u.) folgt, sind Steuern in jedem Fall Ausgabenbesteuerungen.

Die Vergütung von Pensionierten-Quoten müsste auf ein regionales Sammelkonto erfolgen, da ja Unternehmen untergehen oder nicht mehr in der Lage sein können, ihre Quoten voll zu bezahlen, und diese von anderen übernommen werden müssen. Einzelbetriebe, Handwerksbetriebe als Pensionszahler sind unter dem Gesichtspunkt des Nachfolgerisikos wohl regional zusammenzufassen, d.h. regional als Einheit zu betrachten.

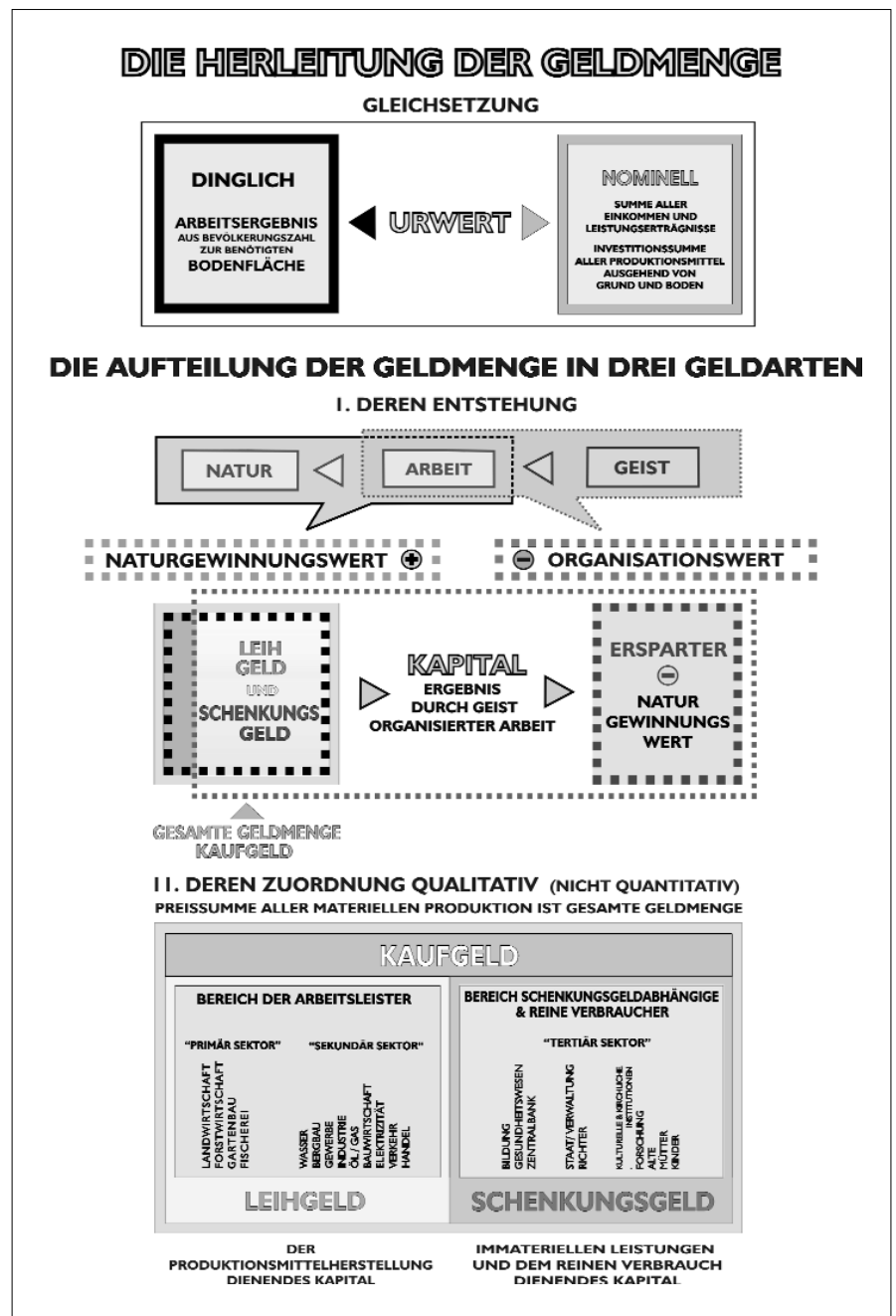
Da für nicht berufstätige Ehefrauen und für Alte vielleicht 0.7 – 0.9 RE, für Kinder je nach Alter 0.5 – 0.7 RE bezahlt werden, sollte der Unternehmer bzw. die Unternehmensleitung (Geistesleben) über noch genügend Mittel zur «Schenkung» nach freiem Ermessen verfügen, z.B. für bestimmte Forschungen, Entwicklungen. Ohne eine solche gewisse Dispositionsfreiheit der geistigen Leitung ist Fortschritt nicht möglich. Es ist auch frei überlassen, inwieweit solche als Kapital erwirtschafteten Sozialquoten als Leih- oder Schenkungsgeld wieder in die Zirkulation gehen.

Schenkungsgeldzahlungen sollten, je weniger obligatorischer Charakter ihnen anhaftet, prinzipiell im Sinne freier Bedürfniskundgebung direkt von Mensch zu Mensch erfolgen, nicht anonym über Zwischenentscheidungsträger. Also z.B. Schulgelder werden direkt auf ein – sagen wir – Lehrer-Sammelkonto der Schule nach Wahl vergütet. Oder z.B. Gesundheits-Schenkungsgeldanteile werden an ein Spitalkonto, dem Ärzte nach Wahl angeschlossen sind, bezahlt.

Wenn auch für die prospektive assoziative Wirtschaft sich letztlich ein neues Denken ergeben wird, kann zunächst von bestehenden Einrichtungen und Institutionen als Quoten-Sammelbecken ausgegangen werden. Individuelle Fähigkeit und Verantwortung sollen auf

immer unbürokratischere Art der freien Bedürfnisentfaltung Leistungen entgegenstellen.

Die assoziative Wirtschaft stellt auf die freie Initiative der einzelnen Unternehmen ab, was auch im Verkehr mit dem Ausland gilt. Allerdings wird Kriterium für den Welthandel nicht sein, mit Billigimporten die Produktionsgrundlagen im eigenen Währungsraum zu zerstören, noch durch Exporte Verdrängungen zu erzielen. Aus Gründen anzustrebender Überschaubarkeit der Kapital- und Preisbildung in den einzelnen Weltregionen eignete sich zunächst eine Weltwährung nicht, weil diese, die weltwirtschaftliche Entwicklung forciierend, eine Nivellierung der Preise bloß erzwingen würde, ohne auf bedürfnisbedingte und von der Herstellung geforderte



Preise gewachsener Wirtschaftsräume Rücksicht zu nehmen. Angestrebt wird ein Leistungsaustausch unter den gleichen Gesichtspunkten wie in der eigenen *assoziativen* Wirtschaft, woraus *inländische wie auch ausländische* Handelspartner Vorteile ziehen können. Importe werden durch Exporterlöse oder Gutschrift in *eigener* Währung finanziert; die Gutschrift erfolgt auf einem Einnahmenkonto, ist handelbar, im Übrigen unterliegt sie den im folgenden begründeten Kontobedingungen.

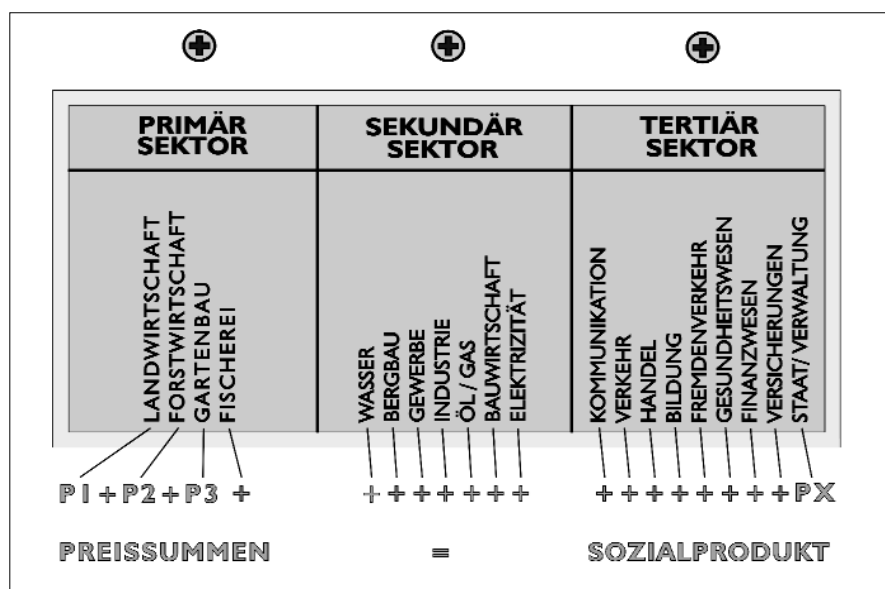
Im Ausland anfallende Devisen werden von Importeuren und/oder Touristikunternehmen durch Ankauf gegen inländische Währung übernommen, Devisenbedürfnisse durch Devisenverkäufe von Exporteuren und/oder Touristikunternehmen aus ihren entspre-

chenden Guthaben gegen inländische Währung gedeckt.

Die Leistungserbringung erfolgt nach den drei Sektoren zwar getrennt, im Sozialprodukt aber gleichermaßen zusammengezählt. Zwischen materieller und immaterieller Leistung wird nicht differenziert, weil letztere nicht als Ergebnis des Kapitalbildungsprozesses erfasst wird. Der bei der Kapitalbildung wirkende Organisationswert wird nicht als Arbeitersparnis an der Naturgrundlage erfasst, sondern in der gesamtwirtschaftlichen Buchhaltung wie eine zusätzliche materielle Leistung addiert.

Alexander Caspar

(Fortsetzung und Schluss in der nächsten Nummer)



- 1 In der Bezeichnung Arbeitsleister inbegriffen sind Unternehmensleiter und Unternehmensbesitzer nach dem geänderten Eigentumsbegriff
- 2 Man beachte genau die Herleitung der Geldmenge, um nicht einen Widerspruch mit der in «Wirtschaften in der Zukunft» auf den Seiten 57 unten / 58 oben geäußerten Kritik zu konstruieren.

## Eine «streng vertrauliche» Verlogenheit

Felix Gastpar, Hans-Peter Roth, Niklaus Maurer, Ananda Kurz – die Veranstalter des Luzerner Symposiums «Der inszenierte Terrorismus» (Nov. 2003) – haben in einem «streng vertraulichen» Brief an «Liebe potentielle Referenten» genannte Adressaten u.a. die Namen sämtlicher Referenten der Luzerner Veranstalter als Wunschreferenten eines weiteren Symposiums, das im Herbst 2005 stattfinden soll, aufgeführt. Insbesondere wurden Gerhard Wisnewski und Thomas Meyer auf die Liste gesetzt, obwohl sich diese nach dem Luzerner Symposium von den Veranstaltern ausdrücklich distanziert hatten (siehe *Der Europäer*, Jg. 8, Nr. 2/3, S. 41.) In dem 5-seitigen maschinengeschriebenen Brief wird unter anderem behauptet, dass «die hohe Qualität unseres 2003-Symposiums allen klar und bekannt geworden ist». Dieses «streng vertrauliche Schreiben» wurde

Wisnewski und Meyer von den Unterzeichnern aber nicht einmal zugesandt, obwohl sie darin – wie wenn nichts gewesen wäre – als «potentielle Referenten» präsentiert werden! Es ist uns von dritter Seite zugespielt worden.

Wir haben von den Unterzeichnern verlangt, binnen 14 Tagen schriftlich zu erklären, diesen Missbrauch ab sofort zu unterlassen. Da uns die Adressaten des bewussten Schreibens nicht bekannt sind, entschlossen wir uns außerdem zur allgemeinen Bekanntgabe dieser phänomenalen Dreistigkeit, die ein unzweideutiges Licht auf die Luzerner Veranstalter wirft. Deren Vorgehensweise ist ein blanker Hohn auf das angebliche Ziel des geplanten Fortsetzungssymposiums: Es soll der «allgemeinen Wahrheitsforschung» dienen.

Thomas Meyer, Gerhard Wisnewski